

Geibel, Emanuel: 3. (1833)

1 Noch ruhn die Höhn vom Duft umwoben,
2 Und neblig dampft es überm Feld;
3 Doch Sonnenahnung dämmert droben
4 Am Himmelszelt.

5 Dem zweifelhaften Tag entgegen
6 Reis' ich ins stille Land hinein
7 Und grüße dich zum Morgensegen
8 Und denke dein.

9 Wohl schied die Welt uns streng aufs neue,
10 Doch mutig blieb mein Herz und fest;
11 Ich weiß, daß nimmer deine Treue
12 Vom Freunde läßt.

13 Denn nicht ein blind Gefühl der Stunde,
14 Kein Zauber flücht'ger Sinnenglut,
15 Uns bindet, was im tiefsten Grunde
16 Der Seelen ruht.

17 Mag drum in Sehnsucht und Beschwerde
18 Noch manch verwaister Tag vergehn,
19 Mir sagt mein Genius: Ich werde
20 Dich wiedersehn.

21 Und all mein Leid wird von mir fallen,
22 Wenn mich dein Arm umschlungen hält,
23 Wie dort am Berg in Windeswallen
24 Der Nebel fällt.

25 Er fällt mit Hast, mich grüßt azuren
26 Der Himmel, wie dein Auge ganz,
27 Und in mein Herz und auf die Fluren

28 Strömt Sonnenglanz.

(Textopus: 3.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61775>)